



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Festdekoration in Wort und Bild

Bischoff, Eugen

Leipzig, 1897

VI. Die Kirchendekoration

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84606)

VI. DIE KIRCHENDEKORATION.

1. Allgemeines. — 2. Kirchliche Symbolik. Kreuze; Monogramme; Sinnbilder Gott Vaters, des Sohnes, des hl. Geistes und der Dreieinigkeit; Sinnbilder Mariä; Evangelistensymbole; Verschiedenes. — 3. Die Innendekoration. — 4. Dekoration der Kirchenfassaden. — 5. Die Strassendekoration.

1. Allgemeines.

Wenn wir in diesem Buche auch der Kirchendekoration einen Abschnitt einräumen, so geschieht es auf die Gefahr hin, dass uns als Laien von den berufenen Vertretern ein Noli tangere entgegengehalten wird.

Die protestantische Kirche legt, wie bereits angedeutet wurde, in eigener Angelegenheit wenig Wert auf festliche Dekorationen, und wenn sie in aussergewöhnlichen, von aussen an sie herantretenden Fällen schmückt, so geschieht es weniger auf Grund kirchlicher Vorschriften und mit Hilfe christlicher Symbole als in der allgemein üblichen Art und Weise, selbstredend mit Wahrung des durch den Ort bedingten Ernstes und der erforderlichen Würde. Was wir vorbringen werden, bezieht sich demnach in erster Reihe auf die katholische Kirche.

Die Kirche ist in Sachen der Kunst konservativ und geht ihre eigenen Wege. Der Regensburger Domkapitular Dr. G. Jakob stellt in seinem verdienstvollen, vielbenützten, mit oberhirtlicher Druckgenehmigung herausgegebenen Handbuch für Freunde der kirchlichen Kunst*) die massgebenden Grundsätze zusammen, die wir hier verwerten. Zunächst bringen wir seine im Vorwort zur 3. und 4. Auflage niedergelegten Anschauungen wortgetreu zum Abdruck, weil sie nach unserer Ansicht bezeichnend und belehrend sind:

„Die kirchliche Kunst muss vor allem in ihrer eigenen Selbständigkeit erkannt und bewahrt bleiben. Also:

1. Die moderne Ästhetik, die schon in ihrem ersten Begriffe, dem des Schönen, von der Lehre der Kirche sich abwendet, kann weder im allgemeinen, noch im einzelnen, und in keinem Zweige der Kunst unser Urtheil zum voraus bestimmen. Dagegen lautet für uns die erste Frage, die immer und überall zu stellen ist, wenn es sich um kirchliche Kunst handelt: Welches sind die Anschauungen der Kirche? Wie sprechen diese sich aus in den Schriften ihrer grossen Lehrer, wie insbesondere in ihren liturgischen Büchern?

2. Nicht der Geist des Einzelnen, nicht der Geschmack des Volkes, nicht der Effekt des Werkes sind hier massgebend, sondern vor allem die Gesetze der Kirche; sie sind gewissermassen die Verkörperung ihrer Anschauungen. Unsere zweite Frage muss daher stets lauten: Welches sind die Vorschriften der Kirche? Welche Bestimmungen der Konzilien und Synoden, welche Entscheidungen der römischen Kongregationen, welche Erlasse der Bischöfe sind hier massgebend?

*) Dr. G. Jakob: Die Kunst im Dienste der Kirche. Landshut, 1885. Jos. Thomann.

3. Nicht etwa nur in einer Zeit, sondern zu allen Zeiten ist in der Kirche auch auf dem Gebiete der Kunst Grosses und Herrliches geschaffen worden; aber nicht jede Zeit schafft Mustergültiges. Handelt es sich um die Regenerierung einer kirchlichen Kunst, dann ist vornehmlich auf jene Zeit zurückzugehen da die Anschauungen und Vorschriften der Kirche am entschiedensten in den Werken der Kunst zum Aus-

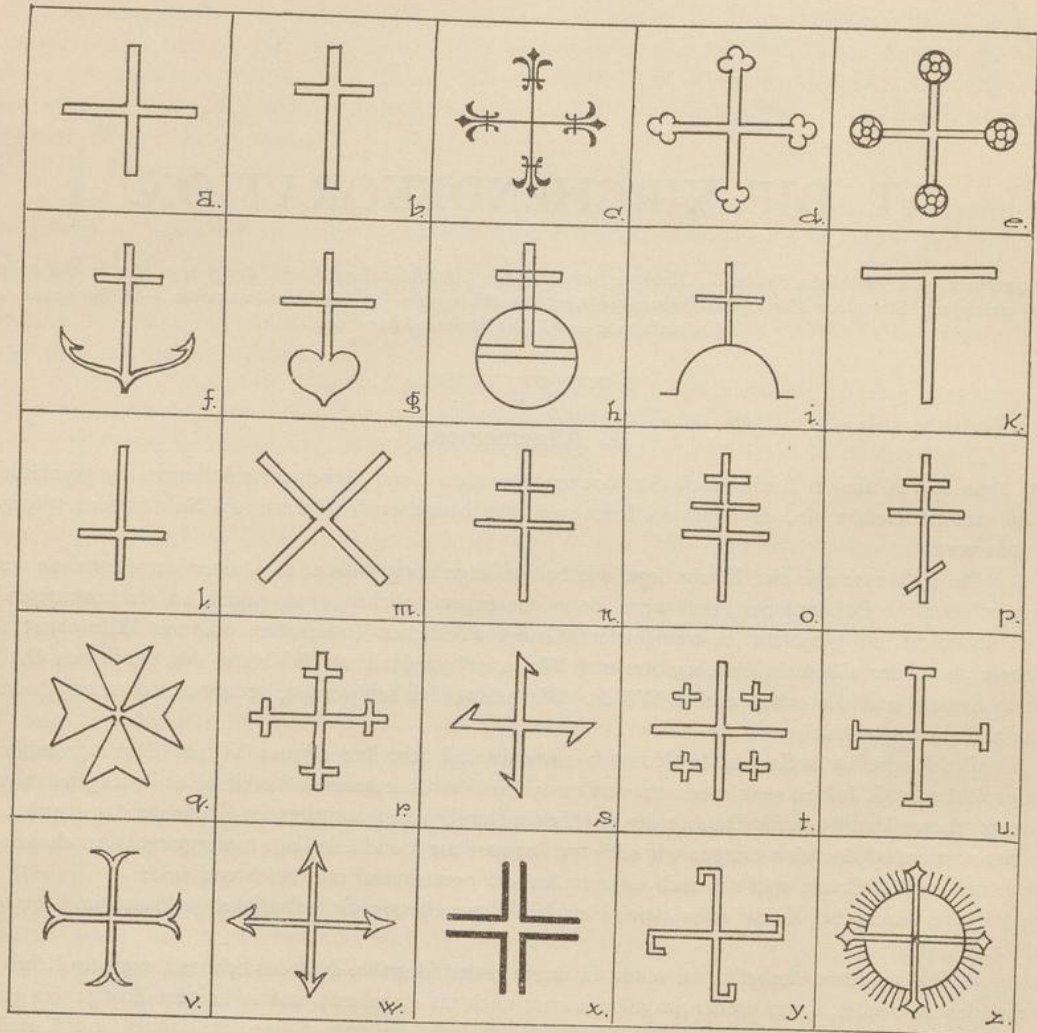


Fig. 451. Verschiedene Formen des Kreuzes.

drucke gelangten. Also ist die dritte Frage diese: Welches sind die Muster und Vorbilder, die da nachgeahmt werden können? und welches jene, an denen wieder angeknüpft werden soll, auf dass eine Neuentwicklung und Fortbildung sich anbahne? Für letzteres die Muster aus der Periode einer reicheren und vollendeten, aber auch freieren Technik zu nehmen, ist fast immer vom Übel, während der Anschluss an die Periode des strengeren Stils für eine wirkliche Entfaltung ungleich mehr Sicherheit bietet. Es gilt dieses von allen Künsten, von der Architektur, wie von der bildenden Kunst und von der Musik.

Die kirchliche Kunst muss ferner vor dem Sicheindrängen weltlicher Kunstübung, insoweit sie ihr gefahrbringend ist, möglichst gesichert werden. Also:

1. Die Phrase „Befreiung des Individuums von den hemmenden Fesseln“ werde in der Kirche nicht gehört. Die Kunstgeschichte beweist, dass die Kirche der individuellen Auffassung nie hemmend entgegentritt, sondern nur jene falsche Freiheit einschränkt, welche die Kunst zur Dienerin der Laune des Einzelnen und der Mode macht. Der Individualismus der modernen Kunst ist ein arger Feind jeder kirchlichen Kunst.

2. Die Industrie strebt vielfach, statt das Kunsthandwerk zu unterstützen, sich an seine Stelle zu setzen, sich der Herstellung alles und jedes Werkes der Kunst auch für die Kirche zu bemächtigen. Die Massenproduktion, die Arbeitsteilung, die mechanische Thätigkeit ertötet jede Originalität, jede umfassende Kunstbildung, jede Handfertigkeit. Der moderne Industrialismus, diese Ausartung einer gesunden Industrie, ist der zweite Feind der kirchlichen Kunst. Künstler und Kunst vor ihm zu schützen, sollte Gewissenssache der Kirchenvorstände werden.

3. Ihm ist der dritte engst verbunden: das Surrogatenwesen. Alles möglichst billig schaffen, alles Neue sogleich zur Probe nehmen, auch mit dem Schein des Wahren sich begnügen, das ist der Ruin wie aller Kunst so insbesondere der kirchlichen; und gerade im Hause Gottes ziemt sich dieses Verfahren am wenigsten. Die Kirche ist nicht der Ort für täuschenden Glanz, für wechselnde Versuche, für knausernde Sparsamkeit. Mögen die Priester diesen dritten Feind standhaft abwehren von der kirchlichen Kunst!“



Fig. 452. Das Monogramm Christi in verschiedenen Formen.

Das bezieht sich auf die kirchliche Kunst im allgemeinen. Es wird aber auch für die Ausschmückungskunst gelten müssen. Dies im Auge behaltend und den Vorschriften und Wünschen der Kirche für den einzelnen Fall nachgehend, kommen wir im Sinne unseres Buches zu folgenden Normen:

Die Dekorationen sollen im Geiste der Kirche gehalten werden, ernst und würdig sein. Alles was unanständig, oder die Sinne reizend, oder nur für weltliche Zwecke geeignet ist, soll vermieden werden („Omnis lascivia vitetur, ita ut procaci venustate imagines non pingantur, nec ornentur“ . . . „nihil profanum nihilque inhonestum appareat, quum domum Dei deceat sanctitudo.“ Conc. Trid.) Die Verzierungen sollen nicht theatralisch und überladen sein.

Das Moderne hat zurückzutreten gegen die überlieferten, strengen Formen älterer Kunstrichtungen, die im Dienste der Kirche standen. Dies wird allerdings in vielen Fällen nur zum Teil geschehen können, da das Prinzip der Stileinheit verlangt, dass die Dekorationen sich der Architektur und der übrigen Kirchenausstattung anpassen. Man wird wohl eine romanische oder gotische, nicht aber eine Barockkirche im mittelalterlichen Stil dekorieren.

Christliche und kirchliche Symbole sollen der verzierenden Kunst als Motive dienen, nicht aber solche der antiken (also heidnischen) Kunst und der rein weltlichen Lebensanschauung. Das indifferente geometrische Ornament wird hievon nicht berührt. (So sind beispielsweise beliebte, von der Kirche aber — weil heidnisch — nicht anerkannte Trauersymbole der Mohn und die umgekehrte, ausgelöschte Fackel.)

Wir werden diesen Bemerkungen weiter unten eine Zusammenstellung der meistverwendeten christlichen Symbole anschliessen.

Das zu verwendende Material soll thunlichst echt sein. Billige Surrogate sind der Kirche nicht würdig. Als textile Dekorationsstoffe empfehlen sich hauptsächlich Seide, Seidenplüsch, Brokate, echte Teppiche, Gobelins kirchlichen Stils, Handstickereien etc.



Fig. 453. Das Monogramm Jesu.

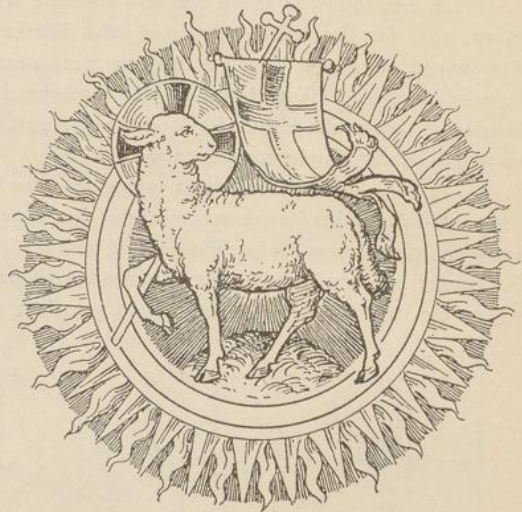


Fig. 455. Das Lamm Gottes als Symbol Christi.



Fig. 454. Das Monogramm Mariä.

Die Musterungen der Stoffe sollen stilisiert, geometrisch oder kirchlich symbolisch, nicht naturalistisch und modisch, sondern mehr nach Art älterer Paramente und Kirchenmalereien gehalten sein.

Fussteppiche sollen keine Symbole aufweisen, die durch das Betreten entweiht würden, keine Kreuze, Heiligenbilder etc.

Fahnetuch- und Flaggenschmuck sind nicht kirchlich. Man dekoriert zwar gelegentlich abwechselnd mit den Landesfarben und den päpstlichen Farben. Wenn es unterbleibt, so kann der etwaige Vorwurf, die einen oder anderen seien bevorzugt, nicht erhoben werden.

Heraldische Dekorationsstücke mit kirchlichen Beziehungen sind je nach Lage des Falls zulässig, ebenso die Banner christlicher Innungen und Vereine.

An Stelle der Fahnen wird man als Wandschmuck, als Galeriebehang etc. Banner von der Form der Kirchenfahnen benützen können. Ihre Farbe richtet sich am besten nach der kirchlichen Farbe des Tages. Diese ist beispielsweise für Weihnachten, Ostern, Frohnleichnam und die Marienfesten Weiss, für Pfingsten, St. Stephan, Peter und Paul Rot, für die gewöhnlichen Sonntage nach Pfingsten Grün, für die Adventszeit, die Fasten und Quatember Violett, für den Charfreitag und Allerseelen Schwarz.

Die Kirche kennt nur diese fünf Farben. Gelb und auch Blau sind nicht kirchlich. („Usus caerulei coloris veluti abusus esse eliminandum.“) Die Farbenvorschrift bezieht sich allerdings nur auf die Para-



Fig. 456. Evangelistensymbole.

mente; im Interesse der Einheitlichkeit dürfte es sich aber empfehlen, die Farbe der Dekorationsstoffe mit der Tagesfarbe in Einklang zu bringen. Andererseits würde man aber jedenfalls zu weit gehen, wollte man der Vorschrift auch die etwaigen dekorativen Malereien unterwerfen. Es wäre z. B. widersinnig, einen Himmel in unnatürlicher Farbe zu malen. Thatsächlich giebt es viele Kirchendecken, die auf blauem Grund goldene Sterne aufweisen, den Himmel und die christlichen Seelen oder die Heiligen vorstellend. Auch bezüglich der Paramentenfarben lässt die kirchliche Vorschrift einen gewissen Spielraum. Gelb, Blau, Gold und Silber können accessorisch oder nebensächlich in gemusterten Stoffen von weisser, roter oder grüner Grund- und Hauptfarbe auftreten. Brokate, ganz oder grösstenteils aus Gold gewebte Stoffe können sogar die Farben Weiss, Rot und Grün ersetzen, also die freudig-festlichen Farben, nicht aber Violett und Schwarz. Nicht goldene, sondern nur goldfarbige Stoffe (also z. B. der bronzefarbene Atlas) sind als Surrogate wieder ausgeschlossen.

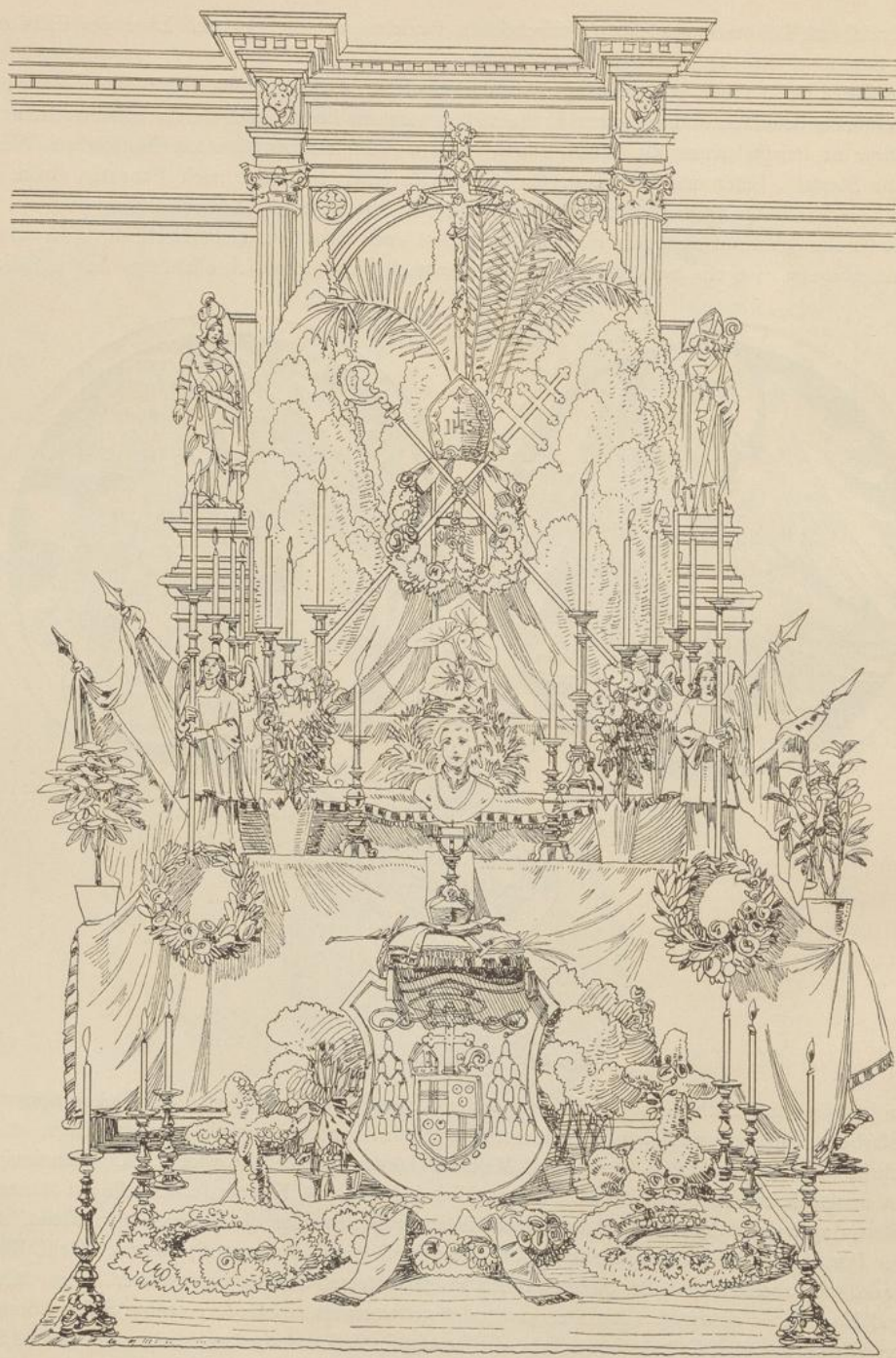


Fig. 457. Trauerdekoration in der kath. Stadtkirche St. Stephan. Karlsruhe 1896.

Die kirchlichen Farben haben ihre Symbolik. Weiss ist kirchliche Hauptfestfarbe, Farbe des ungebrochenen Lichtes, des Abglanzes göttlicher Herrlichkeit, der sittlichen Reinheit, der Unbeflecktheit und Unschuld. Rot, die Farbe des Feuers und des Blutes, ist Sinnbild des richtenden Gottes, der Märtyrer, der himmlischen Liebe. Grün ist Hoffnungsfarbe; grün ist der Baum des Lebens. Violett ist die Farbe der Busse und Schwarz diejenige der Trauer und des Todes.

Für die Malereien und die plastischen Verzierungen gilt ähnliches wie für die Musterung

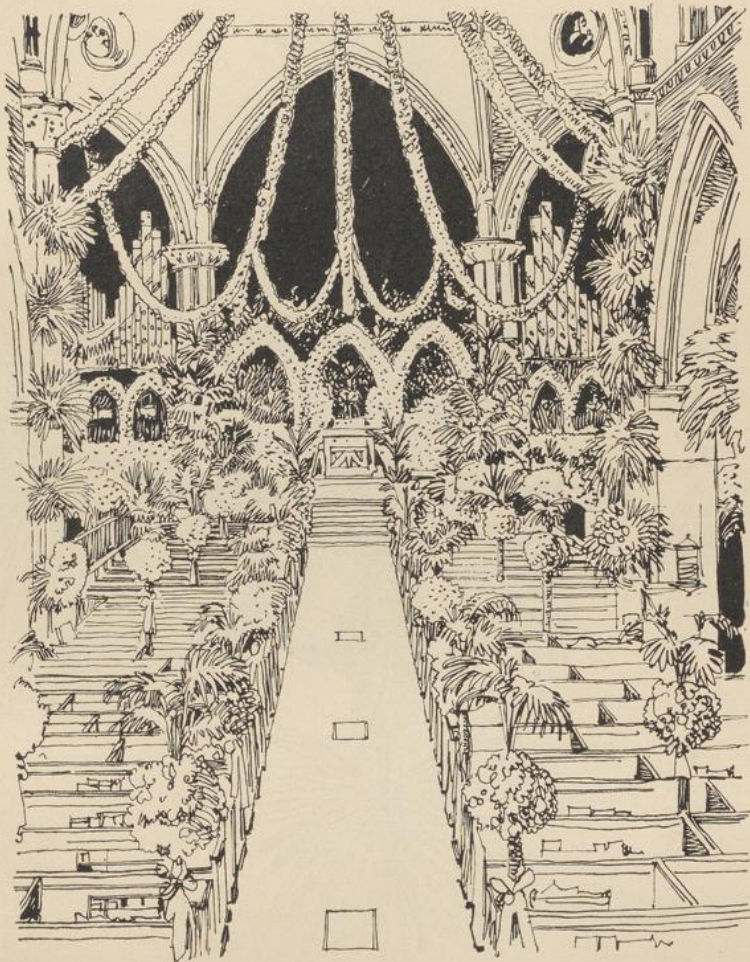


Fig. 458. Dekoration der Kirche St. Thomas zu New York 1895.

der Stoffe: kirchliche Auffassung, Verwertung christlicher Symbole, Stilisierung an Stelle des Naturalismus, Anlehnung an gute alte Vorbilder.

Etwaige Inschriften sollen kirchlichen Inhaltes sein, symbolisch, biblisch, fromm; jedenfalls nicht profan. Die lateinische Form ist bevorzugt; unserer Ansicht nach mit Unrecht. Die toten Sprachen imponieren; nur die Muttersprache geht zu Herzen.

Als Pflanzenschmuck ist der natürliche der nächstliegende und beste. Gewinde und Sträuße aus frischem Pflanzengrün und schönen, wohlriechenden Blumen sind willkommen. Auch das getrocknete

Bischoff u. Meyer, Die Festdekoration.

Material ist gestattet in der Form von Palmwedeln, Gräsern und Immortellen, nicht aber das künstliche, so weit es sich um Papier, lackiertes Blech und andern billigen Ersatz handelt. Wieder erlaubt sind dagegen künstlerisch durchgeführte Dekorationsstücke aus Seide oder Edelmetall. („Vascula cum flosculis, frondibusque odoriferis, seu serico contextis, studiosè ornata adhiberi poterunt.“) Dass die betreffenden Gefässe, die Blumenvasen, sowie etwaige Unterlagkissen von Kränzen und Sträussen zum übrigen passen, also auch solid

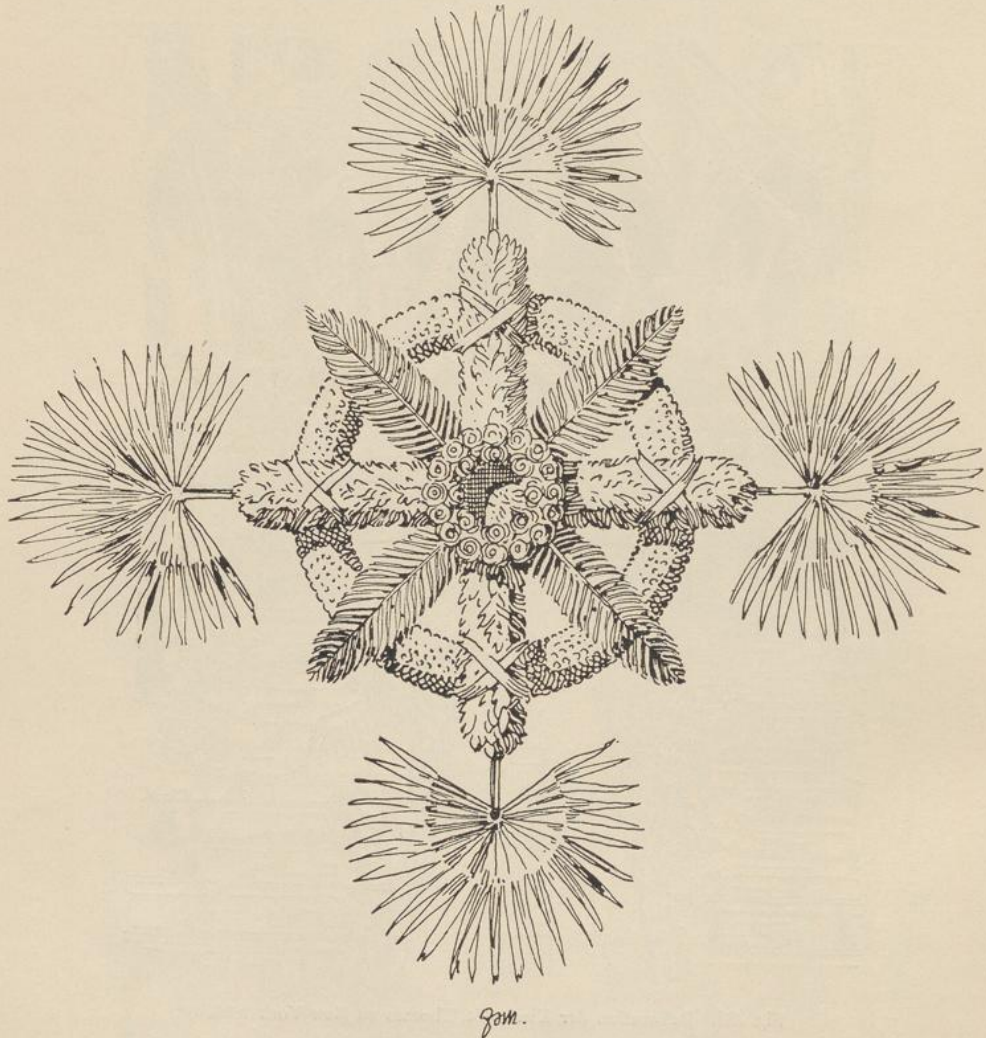


Fig. 459. Kirchendekoration von der Form des griechischen Kreuzes.

und würdig sein sollen, ist wohl selbstverständlich. Auch wird man alltägliche, modische, wenn an sich auch ganze hübsche Gebinde, wie den bekannten Makart-Strauss, am besten aus der Kirche fernhalten.

Was die Mittel der Beleuchtung anbelangt, so hält die Kirche bekanntermassen am herkömmlichen Material des Bienenwachses fest. Ausser dem Wachs darf auch Olivenöl gebrannt werden. Petroleum, Gas und andere moderne Beleuchtungsmittel sind in der katholischen Kirche verboten. Neben den glatten

gewöhnlichen Kerzen liefern die für die Kirche arbeitenden Wachsziehereien auch bunt verzierte, mitunter sehr schöne Gebilde nach Art der Osterkerzen in allerlei Grössen.

Die Kerzenträger, die Leuchter und Kandelaber, sollen die üblichen Formen zeigen und aus Edelmetall, Bronze oder Kupfer sein. Auch Messing und Zinn sind nicht ausgeschlossen, selbst Schmiedeisen nicht, wenn die künstlerische Handarbeit das wertlose Metall adelt. Die Tragleuchter sind gewöhnlich aus vergoldetem und bemaltem Holze; ebenso die vier Laternen zur Begleitung des Altarsakramentes. Die Fensterchen der letztern seien aus durchsichtigem Horn, die Stangen 2 m hoch. (Vergl. Fig. 50.) Die

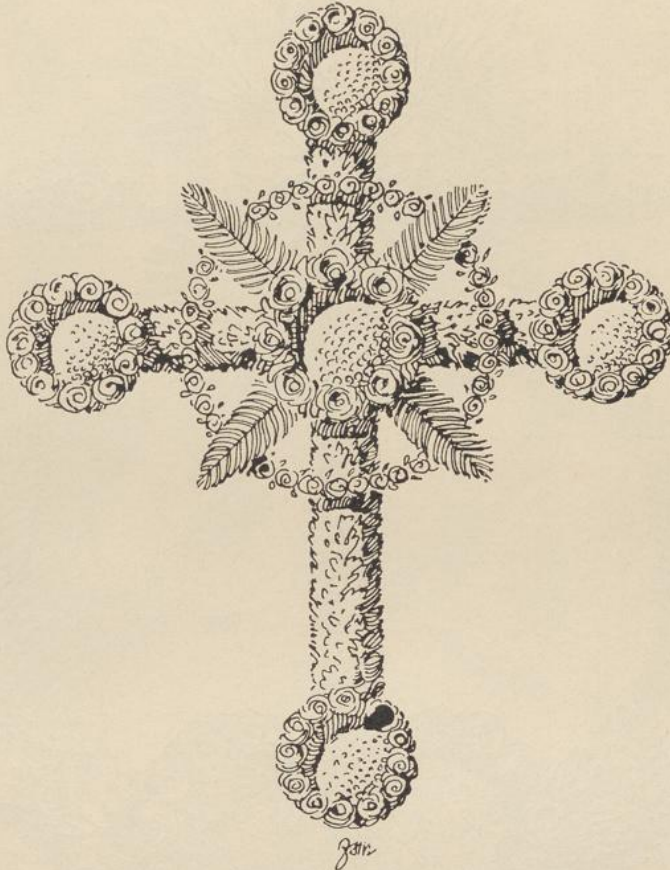


Fig. 460. Kirchendekoration von der Form des lateinischen Kreuzes.

Lampen und Kronleuchter, die vor aber nicht über den Altären hängend angebracht werden, sollen eine ungerade Anzahl von Flammen haben, vor dem Hochaltar mindestens drei, vor dem Sakramentsaltar wenigstens fünf. Vor den Nebenaltären können Einzelflammen brennen. Modische Kronleuchter, Hängelampen und Glasprismenlüster sind nicht kirchlich.

Für die Ausschmückung der Altäre gelten besondere Vorschriften, die hier unerwähnt bleiben können, weil die Festverzierung jener ein Internum der Kirche ist. Weniger gebunden ist die Dekoration, was die Wände, die Brüstungen der Emporen, die Thüren und Vorhallen, das Kirchengestühl und die Kanzel betrifft. Eine hervorragend geeignete Stelle zur Anbringung grösserer Dekorationen in Pflanzengrün ist der Triumphbogen zwischen Chor und Schiff. Die Stirnseiten der Kirchenstühle können zur Befestigung kleiner

Bäumchen dienen, um die Gänge in Lauballeen zu verwandeln. Zur Anbringung stofflicher Dekorationen sind besonders die Säulen und Pfeiler, die Brüstungen der Lettner, der Emporen und Orgelbühnen geeignet.

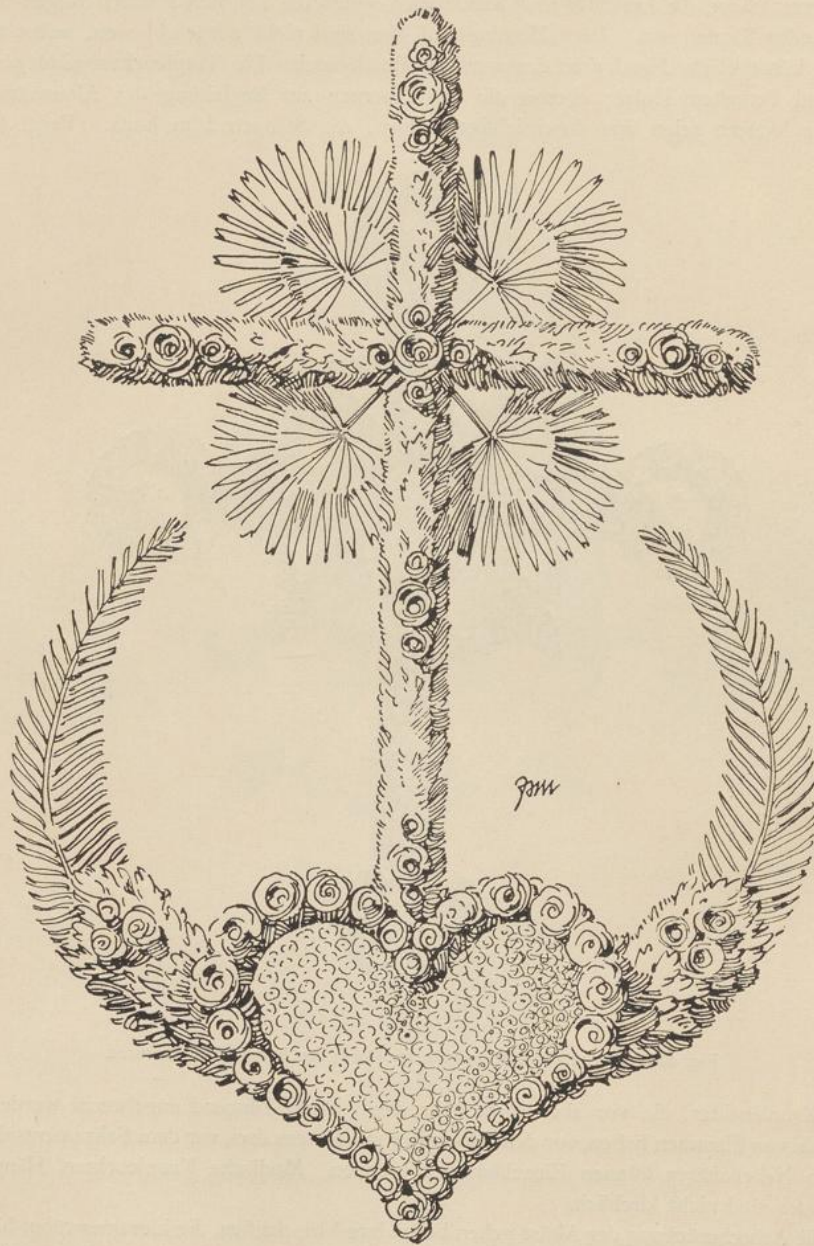


Fig. 461. Vereinigung des Anker- und Herzkreuzes. Symbol für Glaube, Hoffnung und Liebe.

Bei der Anbringung aller Dekorationen ist darauf Rücksicht zu nehmen, dass ihre Betrachtung die Kirchenbesucher nicht zwingt, dem Sakrament den Rücken zu kehren.

Während der sog. geschlossenen Zeiten, der Advents- und Fastenzeit, trauert die Kirche und kennt, von Ausnahmen abgesehen, keinen Festschmuck. Das Gleiche gilt für die Dauer der Totenämter, Totenmessen und Totenvespern. Der Blumenschmuck und die lebhaften Farben sind in diesen Fällen ausgeschlossen. Gemälde und ähnliche Dinge werden in der Fastenzeit verhüllt.



Fig. 462. Vereinigung des Anker- und Herzkreuzes.
Symbol für Glaube, Hoffnung und Liebe.

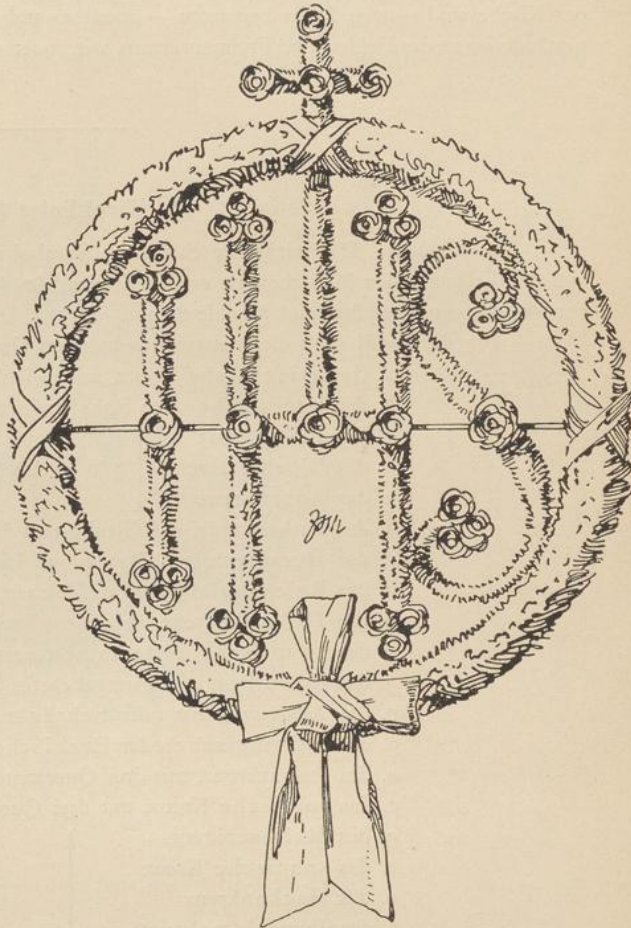


Fig. 463. Kirchendekoration. Gebinde, das Monogramm
Jesu darstellend.

Ein ausgesprochener Festmonat der katholischen Kirche ist der Mai; er ist der Blumenmonat der hl. Jungfrau; ihr zu Ehren werden manche Kirchen ganz hervorragend geschmückt. Ein Haupttag ist Fronleichnam mit der grossen Prozession. Auch die Patrozinien, die Feste der Kirchenschutzheiligen pflegen aussergewöhnlich festlich begangen zu werden.

Man hält uns vielleicht entgegen, dass die Ausschmückung der Kirchen Sache der kirchlichen Behörden sei, die wüssten, was sie zu thun haben. Gewiss ist dies der Fall, und wenn wir trotzdem die obigen Bemerkungen vorzuschicken für gut fanden, so geschah es, weil die Kirche für grössere, aussergewöhnliche Dekorationen der Architekten und Dekorationskünstler nicht entbehren kann. Diese aber könnten möglicherweise in dem vorliegenden Buche sich Rat erholen wollen, wenn ein entsprechender Auftrag ihnen erstmals zu teil wird.

Die in Sachen der Kirchendekoration gar nicht selten vorkommenden Verstösse gegen den Geist der Kirche sind — von Laien begangen — meistens unbewusste Irrtümer und nicht etwa beabsichtigte Zugeständnisse an das Heiden- und Freimaurertum, wie anderseits leider so leichthin angenommen zu werden pflegt.

2. Kirchliche Symbole.

A. Kreuze. Das wichtigste christliche Symbol ist das Kreuz. Als Sinnbild des Leidens Christi und der Erlösung der Menschen ist es das Zeichen des Christentums. Mannigfach sind seine Formen, besonders die ornamentalen und heraldischen.

Die **Figur 451** stellt die meistvorkommenden Grundformen zusammen:

- | | |
|--|---|
| a. das griechische Kreuz, mit gleichlangen Armen, | |
| b. das lateinische oder Passionskreuz, mit verlängertem Unterteil, | |
| c. das Lilienkreuz | } mit an den Enden verzierten Armen, |
| d. das Kleeblattkreuz | |
| e. das Rosenkreuz | |
| f. das Ankerkreuz, auf Glaube und Hoffen, | |
| g. das Herzkreuz, auf Glaube und Liebe deutend, | |
| h. das Reichsapfelkreuz, als Zeichen christlicher Weltherrschaft, | |
| i. das Golgathakreuz, auf einem Berge stehend, | |
| k. das ägyptische, alttestamentarische oder Antoniuskreuz, | |
| l. das Kreuz Petri, ein umgekehrtes lateinisches Kreuz, | |
| m. das Andreaskreuz oder Schrägkreuz, | |
| n. das lothringische oder Erzbischofskreuz, mit zwei Querarmen, | |
| o. das Papstkreuz, mit drei Querarmen, | |
| p. das russische Kreuz, mit drei Querarmen, der untere schräg, | |
| q. das Malteserkreuz | } meist heraldischer Art und hier der Vollständigkeit wegen mit aufgeführt, |
| r. das spanische Kreuz | |
| s. das Hackenkreuz | |
| t. das Jerusalemskreuz | |
| u. das Krückenkreuz | |
| v. das Gabelkreuz | |
| w. das Pfeilkreuz | |
| x. das byzantinische Kreuz | |
| y. das Henkelkreuz | |
| z. das Strahlenkreuz. | |

Wird das lateinische Kreuz von einem Strahlenkranz, der sog. Glorie umgeben, so wird diese häufig in die Länge gezogen, aber nicht etwa elliptisch, sondern mandelförmig (). Sie führt dann auch den Namen Mandorla.

B. Monogramme. Das aus der alchristlichen Zeit stammende Monogramm Christi ist gewöhnlich durch Zusammenstellung der beiden ersten Buchstaben des griechisch geschriebenen Wortes Christus gebildet. Nicht selten werden die griechischen Buchstaben A und \Omega hinzugefügt in Bezug auf die Stelle der Schrift: „Ich bin Alpha und Omega, der erste und der letzte, Anfang und Ende.“ Apokalypsis, 22, 13. Auch der griechische Buchstabe T von der Form des alttestamentarischen Kreuzes hilft das Monogramm bilden und wird am untern Ende als Anker gestaltet.

Die **Figur 452** stellt fünf verschiedene Formen des Monogrammes Christi zusammen.

Die **Figur 453** zeigt ebenfalls ein Monogramm Christi, aber von wesentlich anderer Art. Es ist spätern Datums, kommt aber immerhin schon zur Zeit der Karolinger vor und zwar mit lateinischen Schrift-

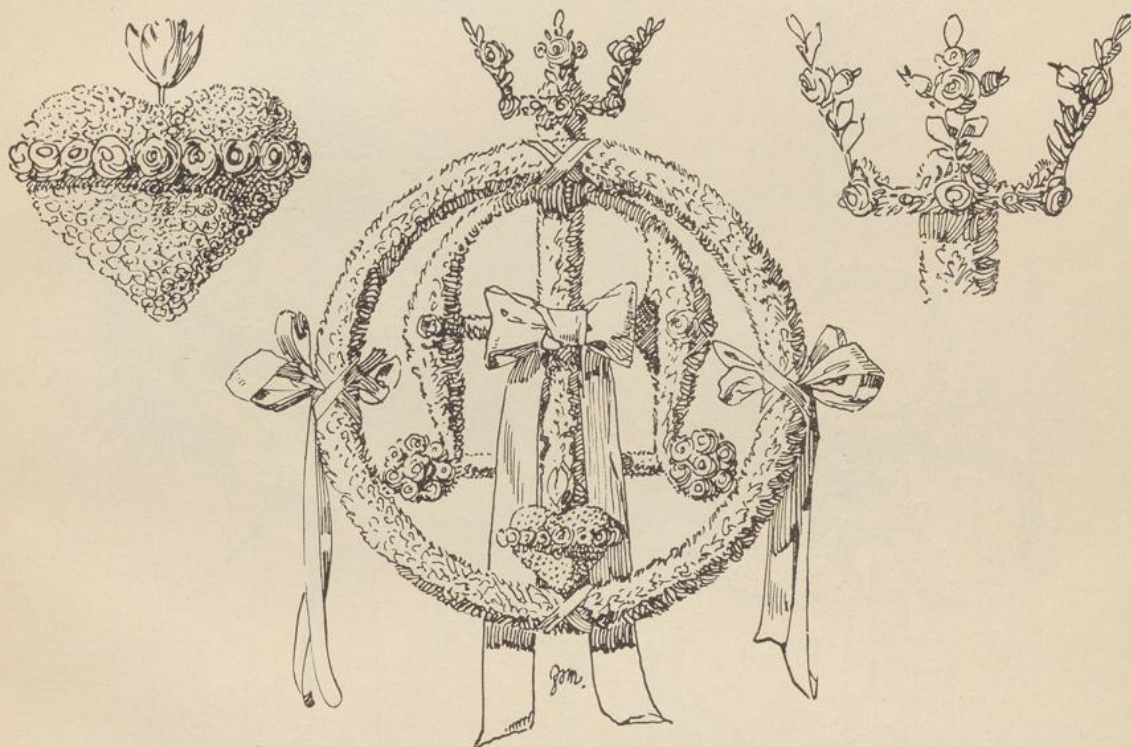


Fig. 464. Kirchendekoration. Gebinde, das Monogramm Mariä darstellend.

zeichen als IHS. Ihm liegt der Name Jesus zu Grunde. Griechisch geschrieben ($\text{I}\text{H}\text{\Sigma}\text{O}\text{Y}\text{\Sigma}$) zeigt derselbe das Monogramm in den drei ersten Buchstaben. Bernhardin von Siena war im 15. Jahrhundert für seine weitere Verbreitung besorgt, und späterhin wurde es insbesondere von den Jesuiten viel verwendet. Es wird mannigfach gedeutet, indem die drei Buchstaben zu Worten ergänzt werden, so z. B. „In hoc signo vinces“; „Jesus hominum salvator“; „Jesum habemus socium“; „Jesus, Heiland, Seligmacher“ etc. Das Monogramm wird meistens mit einer Glorie umgeben. Auf den Querbalken des H wird ein Kreuz aufgesetzt, und unterhalb erinnern nicht selten drei Nägel oder ein dornenumgürtetes Herz an das Leiden Christi.

Das Monogramm Mariä ist gewöhnlich ein gotisches \Omega . Der senkrechte Mittelstrich wird häufig kreuzweise durchquert, wobei dann auch die übrigen Buchstaben des Namens vertreten sind. Auch das lateinische M, verschlungen mit einem A oder mit sämtlichen Buchstaben des Namens kommt zur Barock-

zeit häufig vor. Das Herz Mariä, von Dornen oder Rosen umgürtet, wird dem Namenszug gerne beigelegt. Eine Glorie oder ein Kranz von zwölf Sternen umgiebt das Ganze.

Die **Figur 454** bildet ein Monogramm Mariä ab.

Für dekorative Inschriften lässt sich auch das Anagramm Mariä wohl verwerten. Es giebt den Namen Maria im Anlaut je beider Worte und heisst:

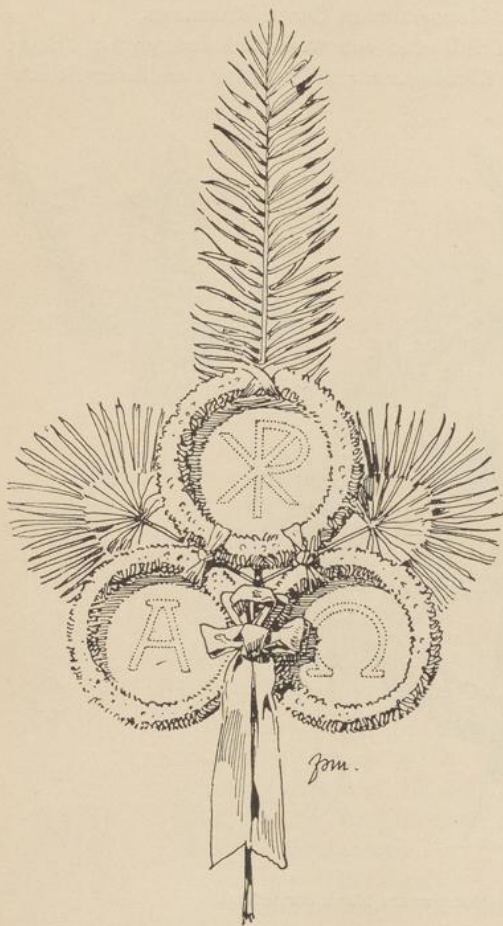


Fig. 465. Wanddekoration mit Palmen und dem Monogramm Christi.

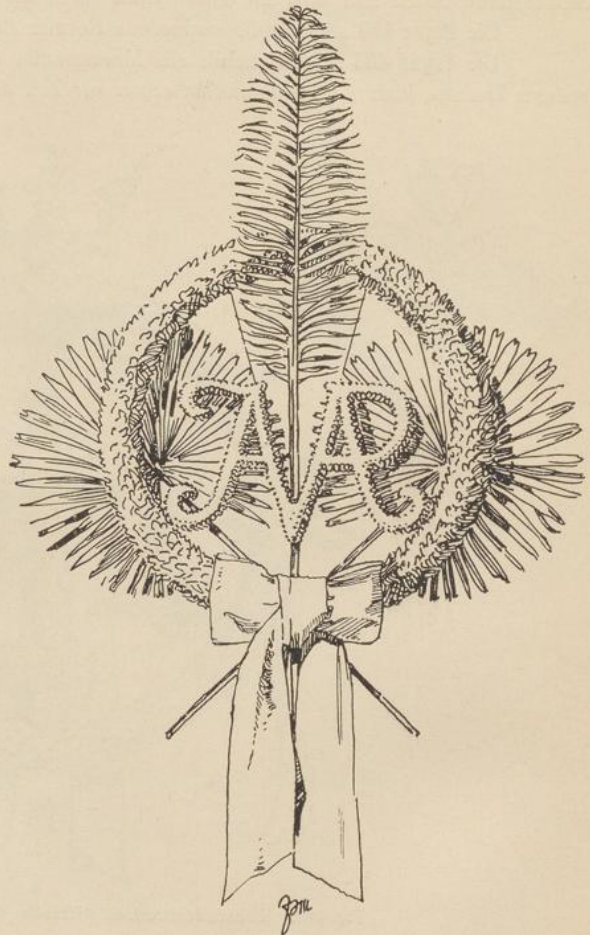


Fig. 466. Wanddekoration mit Palmen und dem Monogramm Mariä.

M	—	M ater	m isericordiae	(Mutter der Barmherzigkeit).
A	—	A dvocata	a fflictorum	(Fürsprecherin der Bekümmerten).
R	—	R efugium	r edeuntium	(Zuflucht der Reuigen).
I	—	I nventrix	i ndulgentiae	(Urheberin der Gnade).
A	—	A mica	a ngelorum	(Freundin der Engel).

C. Sinnbilder Gott Vaters, des Sohnes, des hl. Geistes und der Dreieinigkeit. Als symbolische Darstellung für Gott Vater dient der hebräisch geschriebene Name Jehovah (יהוה) in einer

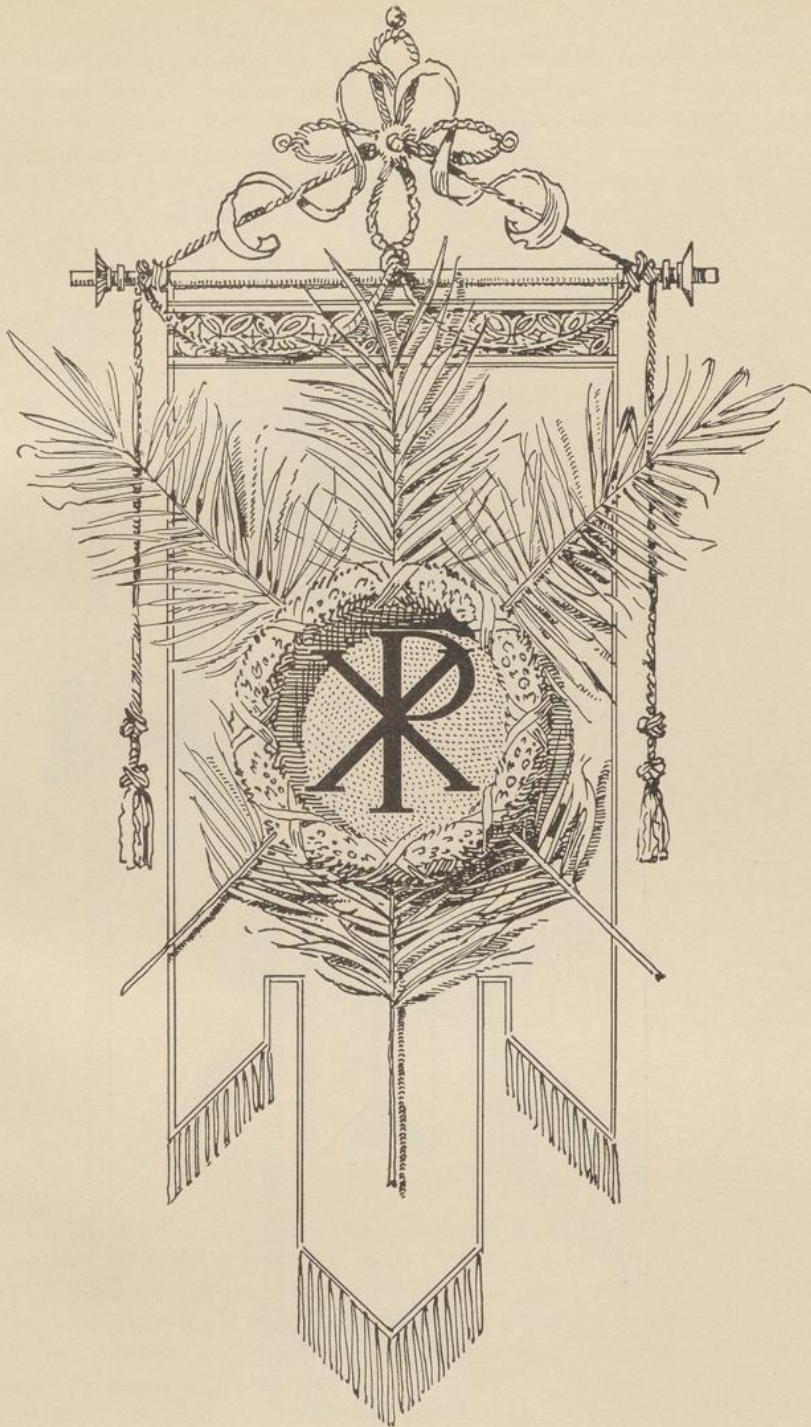


Fig. 467. Wanddekoration mit Banner und Monogramm Christi.

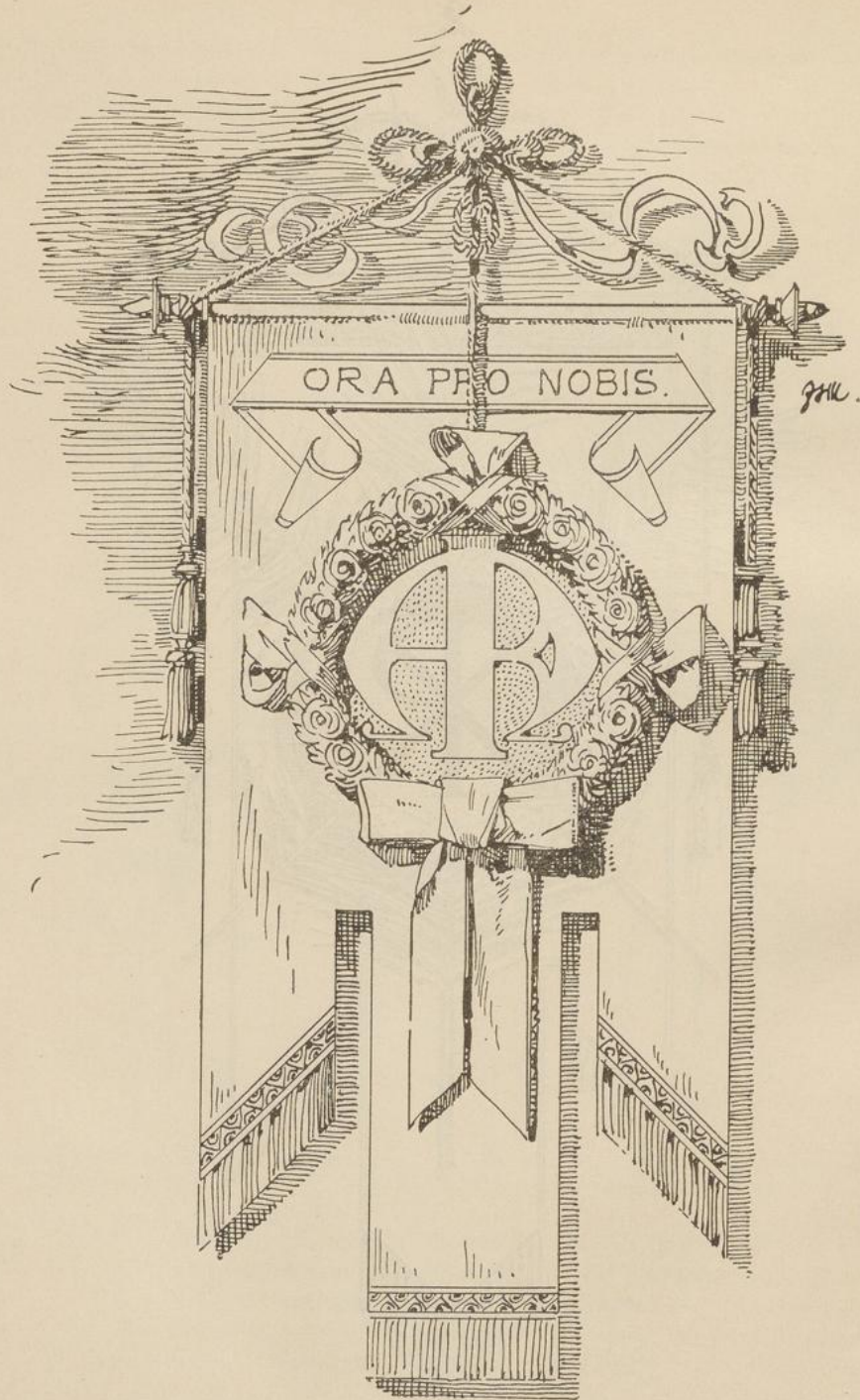


Fig. 468. Wanddekoration mit Banner und dem Monogramm Mariä.

Sonnen- oder Dreiecksglorie. Die Allmacht Gottes wird durch eine aus einer Wolke herabkommende Hand dargestellt, der Geist Gottes durch einen herabkommenden Lichtstrahl, die Allwissenheit Gottes durch ein in ein Dreieck gesetztes Auge. Diese drei Symbole lassen sich in eines vereinigen.

Die Sinnbilder Christi sind zahlreich.

Die **Figur 455** stellt das meistverwendete dar, das Lamm Gottes, Agnus Dei, Opferlamm oder Osterlamm. Der Kopf des Lammes wird mit dem Kreuznimbus Christi, die Siegesfahne mit dem Kreuz geschmückt. Andere Symbole sind:

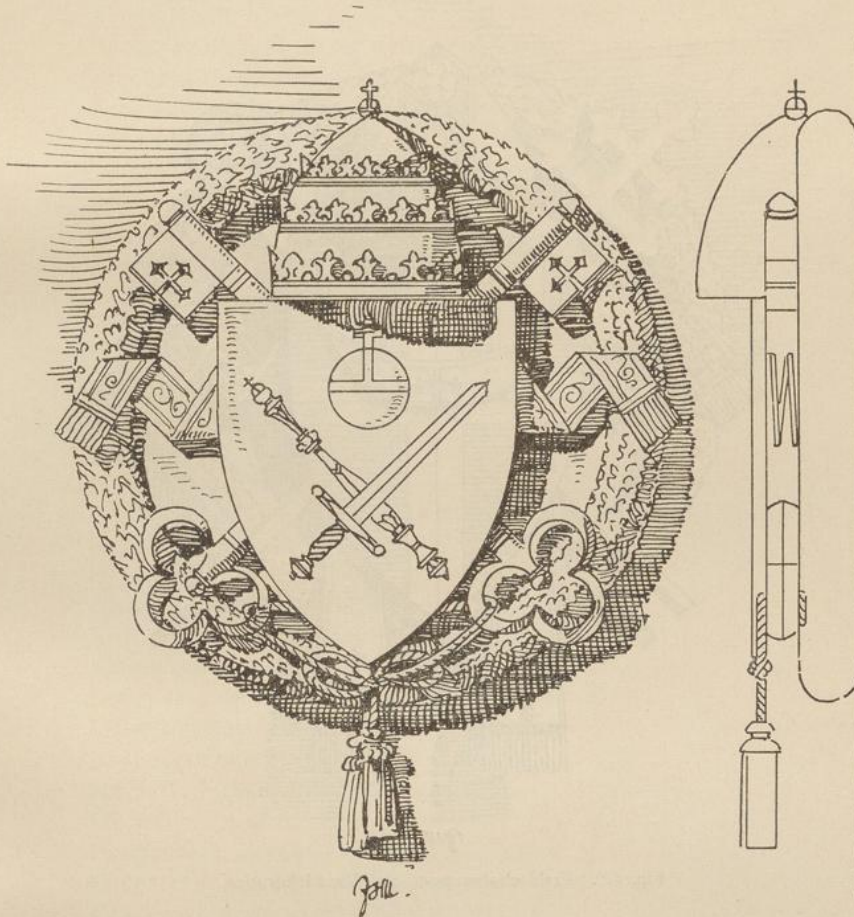


Fig. 460. Papstwappen als Wanddekoration.

Der Fisch, schon in den Katakomben gebräuchlich. Das griechische Wort Ichthys für Fisch enthält in den zwei ersten Buchstaben die Anspielung auf **Jesus Christus**.

Der Löwe (vom Stamme Juda). Löwe und Lamm zusammen, beide mit dem Kreuznimbus, bedeuten Christi Allmacht und Gnade.

Der Pelikan, der sich die Brust aufreißt, um seine Jungen zu retten; Sinnbild des Opfertodes Christi.

Der Adler, sonnenwärts fliegend; Sinnbild des zum Himmel fahrenden Heilandes, der Stärke und Allwissenheit.

Der Phönix, sich im Feuer verjüngend; Symbol der Auferstehung Christi.

Sinnbild des hl. Geistes ist die Taube. Sie wird mit dem Kreuznimbus dargestellt; ein Lichtstrahl geht auf die Begnadeten nieder. In strenger Darstellung nimmt die schwebende Taube die ungefähre Form eines Kreuzes an. Das Symbol wird häufig von einer Glorie umstrahlt oder mit flammenden Zungen umgeben.

Die hl. Dreieinigkeit hat zum Sinnbild ein gleichseitiges Dreieck, die Dreiblatt- oder Dreipassform, umgeben von einer Glorie, inmitten ein Auge eingezeichnet.

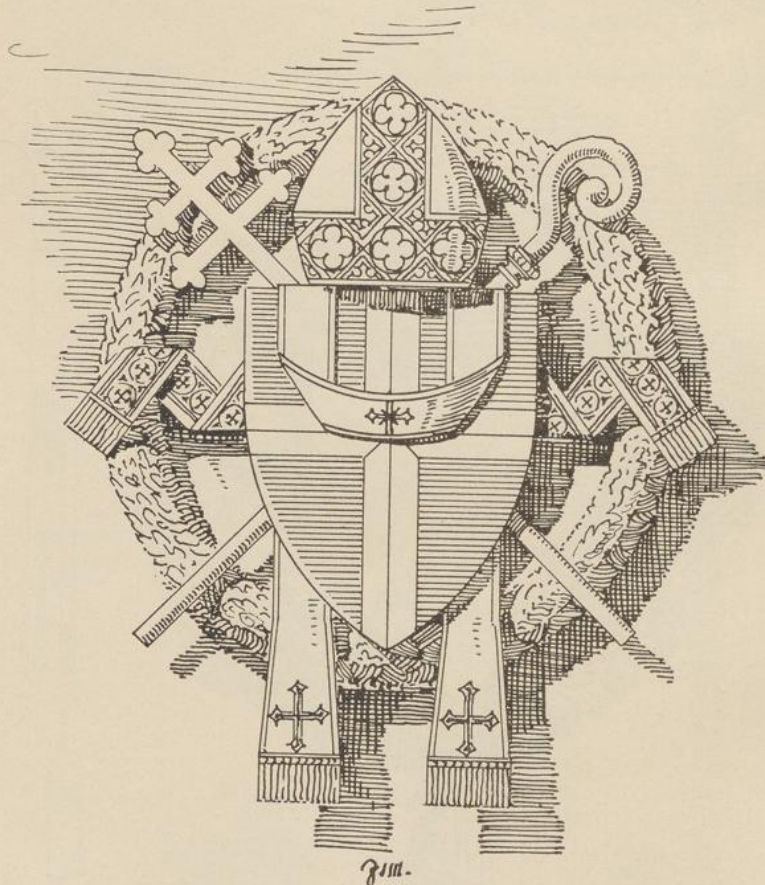


Fig. 470. Erzbischofswappen als Wanddekoration.

- D. Sinnbilder Mariä. Aus der zahlreichen Reihe seien erwähnt:
- | | |
|-------------------------------|--------------------------------|
| der brennende Dornbusch, | der Spiegel der Gerechtigkeit, |
| die Lilie im Glase, | der Sitz der Weisheit, |
| drei Kastanien in der Schale, | der Turm Davids, |
| die Lilie unter Dornen, | das goldene Haus, |
| die verschlossene Pforte, | die Arche des Bundes u. s. w. |

E. Evangelisten-Symbole. Die vier Evangelisten werden in der altchristlichen Kunst als vier Flüsse dargestellt, die einem Felsen des Paradieses entfließen. Später erhalten sie Seraphimform (sechs-

flügelig) mit verschiedenen Köpfen. Matthäus: ein menschlicher Kopf; Markus: ein Löwenkopf; Lukas: ein Stierkopf; Johannes: ein Adlerkopf. Noch später vertreten ein geflügelter Jüngling, ein ebensolcher Löwe und Stier sowie der Adler die Evangelisten.

Die **Figur 456** stellt zwei Evangelistensymbole nach der einen und ein weiteres Symbol nach der andern Art dar.

F. Weitere, bis jetzt nicht erwähnte Sinnbilder.

- Anker: Hoffnung.
- Arche Noah: Kirche.
- Baum, grüner und dürrer: Leben und Tod.
- Bienenkorb: Kirche.
- Brot und Wein, Kelch mit Hostie: Leib und Blut Christi.
- Brunnen: Taufe.
- „ mit sieben Röhren: die sieben Sakramente.
- Buch mit sieben Siegeln: Gottes Gerichte, Geheimnis.
- Bundeslade: allerheiligstes Altarsakrament.
- Cypresse: Baum des Todes, Trauer.
- Disteln und Dornen: Sündenstrafen und Schmerzen.
- Drache: Satan, Teufel.
- Drachenrachen: Hölle.
- Einhorn: unbefleckte Empfängnis Christi.
- Epheu: Treue über den Tod.
- Fahne: Sieg, Triumph.
- Granatapfel: Kirche.
- Hände, verschlungene: Ehe, Freundschaft.
- Harfe: Lob Gottes.
- Herz, flammendes: Liebe.
- Hirsch: Taufe, Heilsverlangen.
- Kelch (und Kreuz): Glaube, Leiden Christi.
- Kelter mit Kreuz: Christi Opfertod.
- Leuchter, siebenarmiger: die sieben Sakramente.
- Lilie: Unschuld, Seelenreinheit.
- Lorbeer: Ruhm.
- Meersterne (maris stella): Maria.
- Ölzweig: Frieden, Gnade.
- Palme: Sieg, Frieden, Erlösung.
- Paradiesvogel: Himmelswonne, Paradiesesglück.
- Passionsblumen: Leiden Christi.
- Pfau: Unsterblichkeit.
- Posaunen aus Wolken: Jüngstes Gericht.
- Regenbogen: Frieden zwischen Gott und den Menschen.
- R. J. P.: Requiescat in pace; Ruhe in Frieden!
- Ring: Ewigkeit.
- Rosen: die hl. Jungfrau, christliche Liebe.
- Sanduhr: Vergänglichkeit, Todesstunde.
- Schiff: Kirche.
- Schlüssel: Macht, zu binden und zu lösen.

Sense: der unerbittliche Tod.
 Sterne: christliche Seelen, die Heiligen.
 Strick mit drei Knoten: Gelübde (Gehorsam, Armut, Keuschheit).
 Totenkopf: Vergänglichkeit, Tod.
 Wage: Gerechtigkeit, Gericht.
 Weihrauch: zum Himmel dringendes Gebet.
 Weinlaub und Ähren: Altarsakrament.
 Weinstock: Christus, Christi Blut.

3. Die kirchliche Innendekoration.

Sie wird veranstaltet aus freudig-festlichem Anlass oder zur Erhöhung der Trauerfeierlichkeit. Was den Trauerschmuck der Kirchen betrifft, so hat der Abschnitt V des Buches Gelegenheit geboten, eine Anzahl von Abbildungen einzureihen, und eine weitere findet sich auf Seite 456.

Die **Figur 457** zeigt die Trauerdekoration, welche beim Ableben des Erzbischofs Roos von Freiburg i/B. im Herbste 1896 in der katholischen Stadtkirche St. Stephan zu Karlsruhe aufgebaut wurde. Die reiche und hübsche Dekoration dürfte ohne weitere Beschreibung verständlich sein. Nach unserm unmassgeblichen Dafürhalten wäre für die Zusammenstellung mit dem Krummstabe unter der Mitra das Erzbischofskreuz besser am Platze gewesen als das Papstkreuz (zwei Querarme statt drei).

Was die freudig-festliche Ausschmückung der Kirchen betrifft, so ist es uns nicht gelungen, einiges Material für Abbildungen ausgeführter Dekorationen beizubringen. Es steht uns nur ein einziges Beispiel zur Verfügung, das wir der illustrierten Zeitschrift London News entnehmen.

Die **Figur 458** zeigt das fast überreich mit Blumen und Gewinden verzierte Innere der Kirche St. Thomas in New York, wie es sich am 6. November 1895 anlässlich der Hochzeit des Herzogs von Marlborough mit der reichen Erbin Consuelo Vanderbilt darstellte.

Um die Lücke auszufüllen, haben wir versucht, eine Anzahl dekorativer Einzelstücke zu entwerfen. Wir waren dabei bemüht, dem Geiste der Kirche gerecht zu werden, und wünschen, dass dies gelungen sein möge (Fig. 459 bis 470). In echtem Material und von leistungsfähigen Händen ausgeführt, werden diese Dinge allerdings nicht billig sein; sie werden aber bei Benützung von Dauermaterial den Vorteil haben, sich nicht nur einmal, sondern öfters verwenden zu lassen, wenn sie ausser Gebrauch richtig aufbewahrt werden. Sie sind grösstenteils als Wandschmuck gedacht; zum Teil werden sie auch im Chorbogen frei aufgehängt werden können, wobei der Massstab nicht zu klein gewählt werden darf.

Der **Figur 459** liegt das griechische Kreuz zu Grunde. Kranz und Kreuz wären aus Immortellen zu binden und mit Atlasbändern zusammenzufassen. Die Cycas- und Fächerpalmenwedel wären weiss zu bleichen oder zu vergolden.

Die **Figur 460** zeigt das lateinische oder Passionskreuz in ähnlicher Behandlung. Als grünes Material könnten feines Koniferenlaub, Rosen und Nelken oder Masslieb in Betracht kommen; als Trockenmaterial aber Ruscus, Silberdisteln und Immortellen. Dazu in beiden Fällen Cycaswedel.

Die **Figuren 461 und 462** zeigen, wie sich für Bindereien das Anker- und Herzkreuz zum Symbol von Glaube, Hoffnung und Liebe in eins vereinigen lassen. Wir hoffen, damit dem Herrn Pfarrer A. Rütter in Erfweiler-Ehlingen einen Gefallen gethan zu haben, der in seinem Buche „Die kirchliche Strauss- und Kranzbinderei“ (Seite 105) bedauert, dass das Modell einer solchen Vereinigung noch fehle.

Die **Figuren 463 und 464** bringen Bindereien, denen das Monogramm Jesu und das Monogramm Mariä zu Grunde gelegt sind. Sie können als Gegenstücke miteinander verwendet werden, wo geeignete

Plätze dafür vorhanden sind, wie selbstredend auch einzeln. Die betreffenden Gerippe sind aus Rundenisen oder Vierkanteisen vom Schlosser zu fertigen. Die grossen Kränze sollten etwa 2 m im Durchmesser haben, da sonst das Detail zu schwierig in der Herstellung wird. Für die Krone und das Herz des zweiten

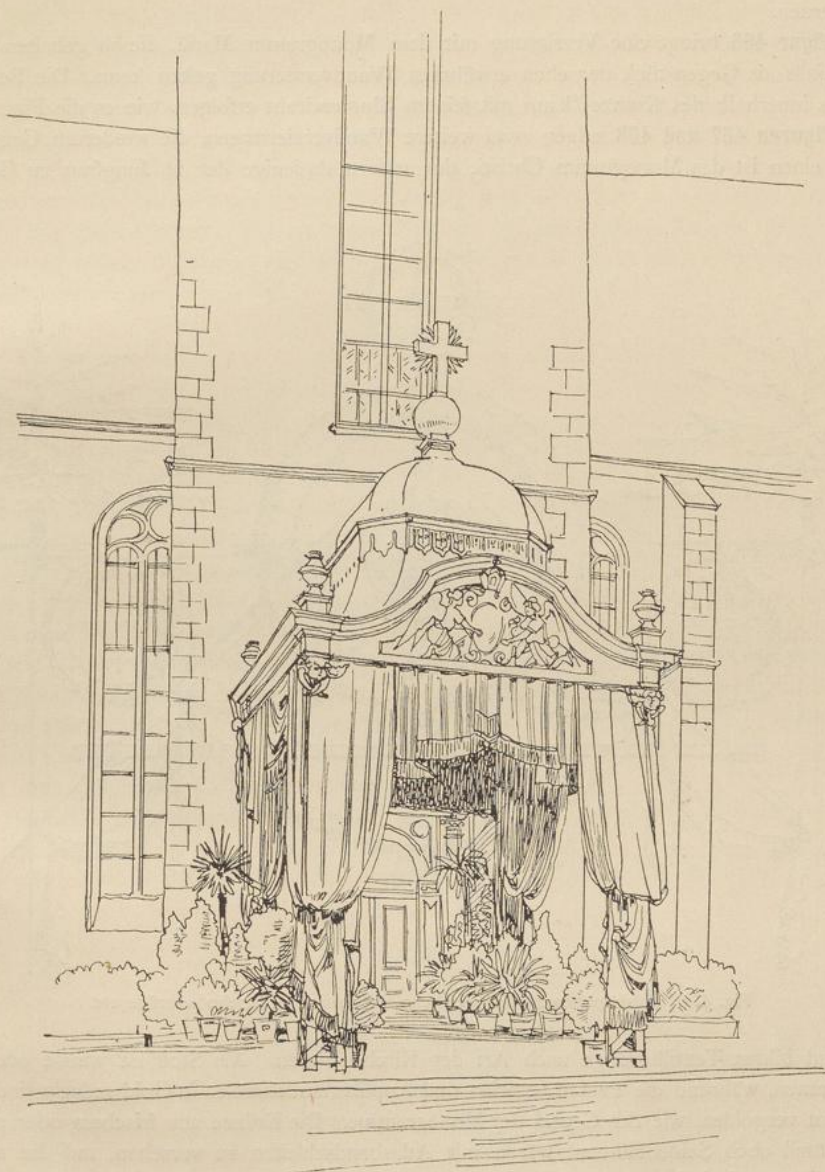


Fig. 471. Eingangsdekoration der St. Peterskirche. Frankfurt a/M. 1896.

Monogrammes sind die Grundkörper aus Drahtgeflecht herzustellen. Die Ausführung ist in frischem Material gedacht, kann aber auch mit Immortellen geschehen.

Die **Figur 465** bringt eine Wandverzierung mit Verwendung von drei gebleichten oder vergoldeten Palmwedeln. Der obere Kranz enthält das Monogramm Christi, während das *A* und *Q* inmitten der untern

Kränze Platz gefunden haben, getrennt durch eine Seidenbandschleife. Scheiben von Holz oder Pappe wären den Kränzen zu hinterlegen. Die Monogramme wären in Gold auf farbigem Grund (oder umgekehrt) einzumalen. Diese Verzierung kann jedoch auch mit Hilfe kleinblütiger Immortellen von zwei Farben als Mosaik ausgeführt werden.

Die **Figur 466** bringt eine Verzierung mit dem Monogramm Mariä, die so gehalten ist, dass sie erwünschten Falls als Gegenstück der eben erwähnten Wandverzierung gelten kann. Die Befestigung des Monogrammes innerhalb des Kranzes kann mit feinem Blumendraht erfolgen, wie es die Figur andeutet.

Die **Figuren 467 und 468** zeigen zwei weitere Wandverzierungen, die wiederum Gegenstücke sein können. Der einen ist das Monogramm Christi, der andern dasjenige der hl. Jungfrau zu Grunde gelegt.

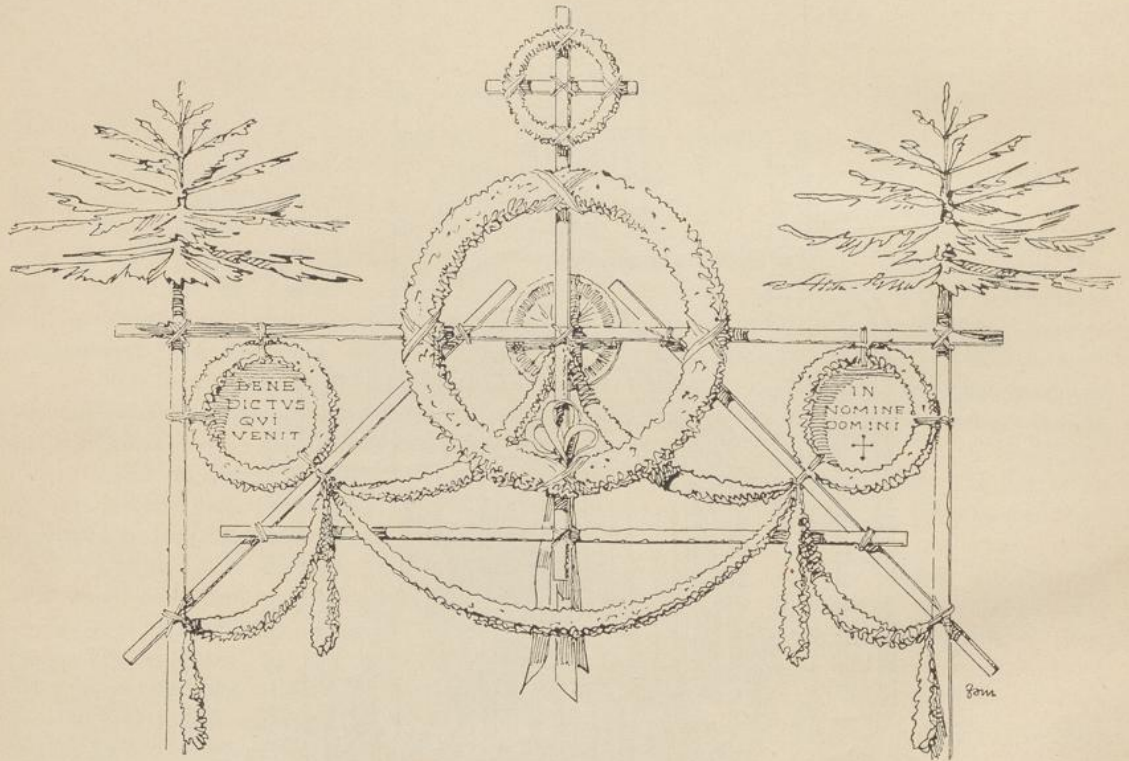


Fig. 472. Triumphbogen für kirchliche Prozessionen, Bischofseinzüge etc.

Den Untergrund bilden Textilbehänge nach Art der Kirchenfahnen. Als Stoff ist weisse oder brochierte Seide angenommen, während die Passamenterien und Applikaturstickereien in Gold gedacht sind. Die Palmwedel wären zu vergolden, wie der Grund der Monogramme. Die Kränze aus frischem oder getrocknetem Material (eventuell auch Seidenblumen) wären mit Atlasbandschleifen zu versehen, auf die monogrammierten Scheiben aufzuheften und mit Messingdraht am Aufhängepunkt der Bannertücher zu befestigen.

Die **Figuren 469 und 470** sind ebenfalls als Gegenstücke gezeichnet, was die Einzelverwendung nicht ausschliesst. Die Motive sind kirchlich-heraldischer Art und beziehen sich auf das Papst- und Bischofswappen. Als Anwendungsgelegenheit kommen kirchenfürstliche Jubiläen in Betracht. Die Ausführung ist plastisch-bunt gedacht. Die Kränze grün oder aus Immortellen. Die Wappenschilder, die Schlüssel, der Krummstab und das Kreuz aus Holz und entsprechend gefasst und tingiert (in Ölfarbe oder Tempera).

Tiara, Mitra, die von ihnen abfliegenden Bänder und die Stola mit Hilfe von Steifleinwand aus Brokaten und Passanterien wie die echten Paramente hergestellt. Der Grund des Ganzen hinterspannt mit Seidenstoff, Brokat oder Plüsch von der Farbe des Tages.

Die Tiara ist weiss mit goldenen Kronreifen; dazu passend die brochierten abfliegenden Bänder. Von den beiden Schlüsseln (zu binden und zu lösen) ist der | gerichtete golden, der andere silbern. Das eingzeichnete Wappenbild ist idealer Art und durch das persönliche Wappen des jeweiligen Papstes zu ersetzen.

Die Mitra ist weiss (oder rot) mit Gold, dazu passend die abfliegenden Bänder (Inful) und die über den Schild gehängte Stola. Krummstab und Kreuz golden. (Das Erzbischofskreuz hat zwei Querarme, das Bischofskreuz nur einen.) Dem Schild ist das Wappen des Bischofs oder des Bistums einzumalen.

Wenn derartige Verzierungen in der Ausführung wirklich schön und vornehm wirken sollen, so müssen die Farben gut zu einander gestimmt werden, was bei dem echten Material weniger schwer fällt als bei Anwendung billiger Surrogate. Da wir den Abbildungen die Farbe nicht begeben können, so bleibt dieser Teil den Ausführenden überlassen.

4. Die Dekoration der Kirchenfassaden.

Man sieht sie selten in Anwendung, wenigstens nicht in dem Sinne der Festverzierung anderer Gebäude. Zum grossen Teil liegt das wohl in der andersartigen Architektur begründet. Die Ausschmückung beschränkt sich meistens auf die Portale, die mit Kränzen behängt und mit Guirlanden umzogen werden, ähnlich wie es an profanen Bauten geschieht. Will man jedoch weiter gehen, so empfiehlt es sich, zelt- oder baldachinartige Vorbauten anzuordnen, wobei dann ausser dem Pflanzenschmuck auch die Stoffe dekorativ wirken. Auch diese Dinge unterscheiden sich in der Ausstattung wenig von der sonst üblichen. Die Formgebung soll, dem Zweck entsprechend, würdig und wehevoll sein. An Stelle der weltlichen Verzierungsmotive treten die kirchlichen Symbole. Man gestaltet die krönenden Abschlüsse als Kreuze, bringt in den Giebfeldern kirchliche Wappen und Monogramme an, ersetzt Löwenköpfe, Masken, Rosetten und andern profanen Schmuck durch Engelsköpfe u. s. w. Die Ecken der Zelte werden mit Kübel- und Topfpflanzen umstellt, oder man gräbt junge Fichten oder Tannen in den Boden ein.

Die **Figur 471** zeigt die zeltartige Portaldekoration der St. Peterskirche in Frankfurt am Main im April 1896.

Eine reiche baldachinartige Portaldekoration des Berliner Domes hat die **Figur 430** bereits weiter oben gebracht.

5. Die kirchliche Strassendekoration.

Sie kommt hauptsächlich aus Anlass kirchlicher Prozessionen in Anwendung, also an Christi Himmelfahrt, am Fronleichnamfest und an den Festen der Kirchenpatrone.

Man bestreut den Weg, den die Prozession zu nehmen hat, mit grünen Zweiglein und Blumen; man dekoriert die beiderseitigen Häuserreihen mit Kränzen, Guirlanden und Fahnentuch; man gräbt längs der Bordsteine der Gehwege junge Fichten oder Tannen ein, die man durch Guirlanden verbinden kann. An geeigneten Stellen werden einfache Ehrenpforten errichtet, die sich von den sonst üblichen nur durch die Symbole und Inschriften zu unterscheiden pflegen. Auch die öffentlichen Brunnen bezieht man gerne in die Dekoration ein, indem man sie mit Kübelpflanzen und Bäumchen umstellt, mit Fahnen besteckt und mit Guirlanden behängt.

Gelegentlich werden auch Springbrunnen improvisiert, deren Becken dann mit Rasen umlegt und mit Topfpflanzen umstellt werden. Wo sich ein gemeinsames Vorgehen zur Ausschmückung der Strassen erzielen lässt, da sind wieder in gleichen Abständen und in gleicher Höhe von Haus zu Haus über die Strasse gespannte Guirlanden in erster Reihe zu empfehlen, da sie sehr wirksam sind, insbesondere unter gleichzeitiger Anordnung der oben erwähnten Fichten- oder Tannenalleen.

Eine Sache für sich sind die Fronleichnamaltäre. Sie werden entweder als Freialtäre in vierseitiger Anordnung mit zelt- oder baldachinartiger Decke auf freien Plätzen und Strassenkreuzungen angeordnet, wobei von allen Seiten Treppen zum Altartisch mit seinem Tabernakelaufsatz emporführen, oder sie werden als Wandaltäre den Häuserreihen vorgelegt und nischenartig ausgestattet. Kränze, Guirlanden, stofflicher Behang und Pflanzengruppen sind wieder die Hauptausstattungsmitel. Über die wenigstufigen Treppen sind schöne Teppiche und Läufer zu legen. Die Zugänge erhalten zweckmässigerweise eine Doppelreihe eingegrabener Bäumchen vorgelegt, deren Linien parallel oder in symmetrischer Schweifung nach dem Altar hinziehen.

Das junge freudige Buchengrün wird hierfür gerne verwendet und wäre auch sehr zu empfehlen, wenn es weniger vergänglich wäre. Will man es benützen, so sind die Bäumchen erst am Vorabend zu fällen und sofort einzugraben. Sie halten sich dann, wenn die Sonne und der Wind damit einverstanden sind, schon einen Tag frisch.

Die **Figur 472** stellt einen einfachen Triumphbogen für kirchliche Prozessionen dar. Zwei abgestete Tannen oder Fichten sind die Ständer. Das Gerippe zur Anbringung der Kreuze und Gehänge wäre aus ungeschältem glattem Rundholz herzustellen. Wem das nicht zusagt, der kann auch diese Teile mit Tannenreis umgrünen.